Ritter Schorsch sticht zu

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

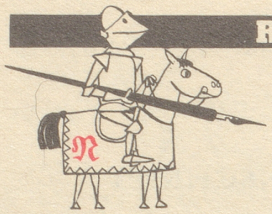
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

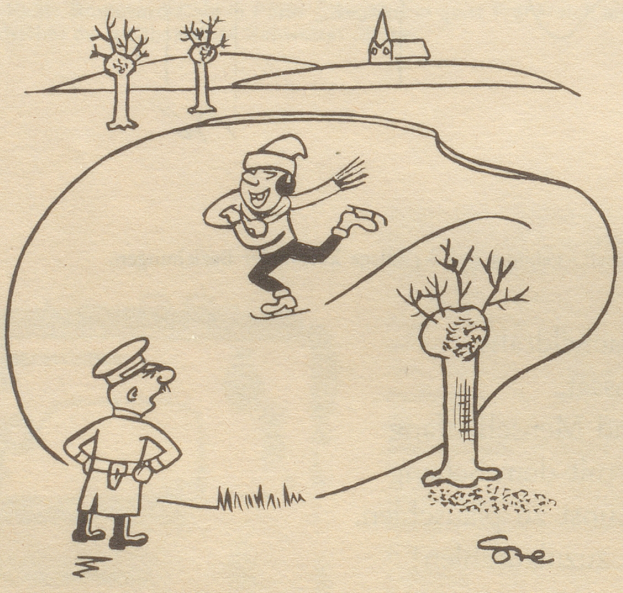


Ritter SCHORSCH sticht zu:

Unser hochverdienter Sekretär Sowieso

Da hätten wir es nun also, das Jahr der guten Vorsätze und ihres schlechten Schicksals. Bereits leben wir wieder im ziemlich verheerenden Bewußtsein, daß am Lauf der besten aller Welten außer dem Kalender ganz und gar nichts Neues zu entdecken ist. Die Folge: der brave Mann, der an sich selbst keineswegs zuletzt denkt, findet sich auch seinerseits zur Fortsetzung des privaten Schlendrians durchaus ermutigt. Bei solchen Hochgebirgen internationalen Gerümpels, denkt er, und er denkt es wahrlich nicht ohne Erleichterung, habe es mit dem Wischen vor der eignen Tür auch keine sonderliche Eile. Das ist zwar mitnichten edel, dafür landläufig. Und es entspricht vollkommen der uralten Erfahrung, daß es wohl die *guten* Beispiele sind, die *leuchten,* aber die *schlechten,* die *zünden.*

Das ist eine Feststellung, die den waldweiherhaft in sich ruhenden Tiefsinn zahlloser Stammtischrunden zweifellos zu befriedigen vermag. Aber die *s'Isch-immer-eso-gsi-Philosophie* für den Wirtshausgebrauch hat im *Fünfzigmegatonnenchlapfzeitalter* nochmals einiges von ihrer schon immer nur relativen Tröstlichkeit eingebüßt. Ritter Schorsch, der neuzeitlich genug ist, ein Skeptiker zu sein, und dabei doch altmodisch genug, hochgemut zu bleiben, muß es kategorisch ablehnen, sich und die werte menschliche Umwelt für Treibholz im vielgenannten Strom des Lebens zu halten. Und also sticht er zu:



«Sofort kommen Sie heraus, das Eis ist ja noch gar nicht sicher!»
«Keine Angst, bin gegen Einbruch versichert.»

Verehrtester, der du nichts so heiß liebst wie deinen alten Tramp und das schwüle Asyl deiner Gewohnheiten: Es ist, im Vertrauen gesagt, etwas ungemütlich geworden um uns her.

Auch du, o Senkrechter und in keinen Polizeiakten Verzeichneter, solltest, wiewohl ein geplagter Schufter und zermarterter Freizeitgestalter, zusätzlich verschiedenes zu bedenken beginnen. Als *Wähler,* beispielsweise.

Denn es gibt, noch ehe der weiße Flieder wieder blüht, da und dort in eidgenössischen Ständen und Gemeinden jeglichen Kalibers wieder ein paar Räte zu bestellen – und sie sind nicht minder wichtig als jene fast 200 Herren, die sich unlängst als ihre eigenen Samichläuse mit einem schönen runden Taggeld beschenkten. Diese Räte nämlich werden im Verlaufe der nächsten Jahre etliches zu entscheiden und zu beschließen haben, das dir und der ganzen werten Bürgerschaft beträchtlich nahe geht.

Genau aus diesem Grunde wäre es nicht gänzlich überflüssig, ein wenig über dem folgenden Satz zu brüten, der vor ein paar Wochen unter der Bundeskuppel zu vernehmen war: «Keine Partei kann auf *geprägte Persönlichkeiten* verzichten; noch viel weniger kann es eine Demokratie in einem kleinen Lande..» Das sagte der neue Nationalratspräsident, *Walther Bringolf.* Vielleicht magst du ihn nicht, politisch oder weiß der Himmel aus welchem Grunde – aber recht hat er dennoch mit seinen ‹geprägten Persönlichkeiten›.

Und warum?

Weil ihnen, diesen geprägten Persönlichkeiten, die ihre eigenen Köpfe und ihre eigenen Meinungen haben, die Herren Verbands- und sonstigen Sonderinteressenvertreter mehr und mehr den Rang ablaufen. «Wir bitten Sie, unserm hochverdienten Sekretär Sowieso die Stimme zu geben, damit er unsere Anliegen auch parlamentarisch vertreten kann», heißt es im Rundschreiben an die Getreuen, und schon steigt er gebürstet und geschniegelt aus der Urne und stürzt sich mit Postulaten und Scheuklappen bewehrt ins Getümmel.

Hinterher lesen wir in der Zeitung die Liste der gewählten und der durchgefallenen Kandidaten. Und über dem Kommentar steht zu lesen: *«Das Volk hat gesprochen.»* Hat es auch! Aber, Verehrtester, fallen immer nur *Kandidaten* durch? Das ist, Ritter Schorsch gibt es zu, angesichts Ihrer Majestät, der Bürgerschaft, eine durchaus ketzerische und also ungehörige Frage. Aber eine berechtigte. Auch die *Wähler* nämlich können durchfallen: dann nämlich, wenn irgendein Sekretariatsbulle ins Parlament schnaubt und statt seiner eine jener geprägten Persönlichkeiten, die ihres Mutes zur eigenen Meinung wegen *unbequem* sind, draußen auf der Strecke bleibt. Obwohl wir ja wahrlich weder im Kleinen noch im Großen an einem Ueberfluß von Leuten leiden, die Charakter genug haben, nicht mit den Wölfen zu heulen.

Wir brauchen natürlich den verschmähten Mann von Format nicht zu trösten. Er ist ja mehr, als andere je aus ihm machen können, und hat es also gar nicht nötig, etwas zu werden. Aber die *Demokratie* hätte es nötig, ihn in *ihrem* Interesse zu etwas zu machen. Das kann sie indessen nur, wenn ihre Wähler, Verehrtester, geneigt sind, noch etwas über die Anliegen hinauszudenken, die ‹unser hochverdienter Sekretär Sowieso› mit schwitzender Emsigkeit vertritt.

Wenn wir damit fortfahren, die Herren mit Verbands- und Vereinsanhang in die Sessel zu hissen, dann werden sich die Parteien mit noch heißerem Bemühen als bisher schon darnach richten. Aber dürfen wir das? Wäre es nicht an der Zeit, der Günstlingswirtschaft der braven Mittelmäßigkeit mit dem Wahlzettel zu Leibe zu rücken, indem wir noch Wichtigeres als die dringliche Empfehlung des eigenen Verbandes in Betracht ziehen? Nichts gegen unsern hochverdienten Sekretär Sowieso! Aber wir kommen nicht voran, wenn die *Verbandsschmalspur zur Normalspur der Demokratie* wird.